

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Schluß der verläumderischen Tätigkeit des Lehrers Peter Johannes
Thiel, Elberfeld

Herrn Georg Döfelmann, Hingbergstraße 66 II in Mülheim-Ruhr erledigt.

Die neue Hochwart 1905 erscheint wieder monatlich in Heftausgaben wie früher, 16 Seiten umfassend, doch wieder mit Illustrationen, insbesondere in Bezug der Gesichtsausdruckskunde. Außerdem wird der Tätigkeit der einzelnen Ortsgruppen mehr Raum gewidmet. Die Einteilung wird sein: 1. Leitartikel mit Porträt einer berühmten Persönlichkeit psychophysiognomisch besprochen. Dieser Teil wird von Herrn Huter redigiert. Ferner Gesundheitliches für Leib und Seele. Dann Streiflichter über die letzten Wochenereignisse, schließlich Kunst und Rechtspflege und endlich Bundesstätigkeit und Zweiggruppen.

Die Hochwart wird den Mitgliedern zum Vorzugspreise von Mk. 3 geliefert.

Um dieses zu vollziehen, mußte eine Neubearbeitung der Satzungen vollzogen werden. Diese neuen Satzungen werden auf der Bundes-Generalversammlung Sonntag den 11. Dezember dieses Jahres im Hotel „Dortmunder Hof“ in Mülheim-Ruhr nachmittags 3 bis abends 7 Uhr durchberaten und treten nach Annahme mit dem 1. Januar 1905 in Kraft.

Es werden hiermit alle Bundesmitglieder zu dieser Bundes-Generalversammlung eingeladen. Die Gruppen können sich durch einen Gruppendelegierten, der mit schriftlicher Vollmacht der betr. Ortsgruppe versehen ist, vertreten lassen.

Auf dieser Generalversammlung wird Herr B. Klose-Magdeburg einen wertvollen Vortrag halten über die Huterische Kallistophie mit dem Thema „Die Erziehung zur Schönheit“. Der Vortrag wird später in der Hochwart gedruckt erscheinen.

Die Einführung des Lehrwertes ist in allen Gruppen mit Ausnahme der Gruppe Pforzheim jetzt eingeführt. Alle Gruppenvorsitzenden werden gebeten, bei einigen, die noch nicht auf das Wert abonnierten, dieses bis spätestens mit Ablauf dieses Jahres durchzuführen. Das Wert wird Wenigbemittelten in Raten geliefert, außerdem den Mitgliedern zum betannten Vorzugspreise. Die Gruppe Pforzheim, welche fortlaufend Schwierigkeiten bereitete, ist aufgelöst. Eine neue Gruppe wird daselbst gegründet. Was stets verursacht Leid und Wehe, tut besser, daß es untergehe. Unser Bund und seine Glieder, die Ortsgruppen, haben das Lebensideal nach Wahrheit, Schönheit, Glück. Menschen, die sich zwischen uns mengen, um Unfrieden zu machen, unsere Harmonie zu stören, mit allerlei Unarten Anstoß und Vergeris erregen, sind von den Gruppenvorständen auszuweisen, wenn alle wohlwollende Ermahnung und erzieherische Einwirkung erfolglos blieb, dringlich ratsam ist es daher, von vornherein bei der Aufnahme neuer Mitglieder auf die Ziele, Sitten und Bestrebungen unseres Bundes gründlich und ausführlich aufmerksam zu machen.

Das neue Jahr möge für unsern Bund ein segensreiches werden. Je mehr das Lehrwert verbreitet wird, desto mehr werden sich treue Mitglieder unsern Gruppen anschließen. Das Erscheinen der zweiten Lieferung ist für Januar 1905 vorgesehen und mit Ende des Jahres 1905 wird das Wert, so Gott will, vollendet herausgegeben sein.

Für die Sommermonate 1905 haben sich schon eine Anzahl Damen und Herren zur Teilnahme an einem erweiterten Unterricht in der Psycho-Physiognomik in E. Huter's Institut in Detmold angemeldet.

Lippeches, Thronfolgestreit und Typhusepidemie.

In dem Thronfolgestreit in Lippe sind wieder manche unerfreuliche Dinge zutage gefördert. Die schauenburgische Linie hatte mit dem verstorbenen Fürsten Woldemar einen seltsamen Geheimvertrag abgeschlossen. Der deutsche Kaiser, welcher der Schutzherr des Reichs gilt, sandte ein Telegramm an den jungen Regenten, den Grafen Leopold, der wie ein Blitzschlag wirkte.

Kritisieren wollen wir nicht, denn in Deutschland ist der Beamte bis zur Spitze des Staates hinauf bevorzugt durch Sitten und Gesetze, der eigentliche Staatsbürger, das Volk, ist der Amboß, der still und schweigend dazustehen hat.

Diesmal rührte sich aber der Amboß ein wenig von der Stelle, er fing an zu reden. Was da alles geredet ist, war interessant zu hören. Die Reichsfreudigkeit klang aber nicht heraus. Sicher ist es, der Grafregent wird siegen in diesem Kampfe, denn das verkündete ein Himmelsbote 1898 im Februar zu Detmold im Huter-Hause. Näheres darüber in einer Broschüre, die demnächst in Leipzig erscheint. Ein tief schweres Unglück traf die Stadt Detmold durch den Ausbruch der Typhuseuche. Die Ursachen sind bis heute nicht von den Ärzten, Behörden und Gelehrten gefunden, nur Herr Carl Huter sagte genau den Ausbruch voraus und ebenso auch den Zeitpunkt des Erlöschens, er erkannte alle einzelnen Ursachen und wird dieses in einer Spezial-Broschüre veröffentlichen. Im Huter-Hause blieb alles vom Typhus verschont, durch hygienische Anordnungen des Hausferrn. Soviel steht fest, Huters Theorie hat sich glänzend bestätigt, daß nicht die Typhusbazillen die Ursache der Seuche gewesen sind, sondern die verseuchten Gewässer voller Schlammassen. Bazillen und Seuchen sind wie immer die Folgeerscheinung, und bei hartem Winterfrost verschwindet jede Typhusspur in Detmold.

Der Schluß der verläumderischen Tätigkeit des Lehrers Peter Johannes Thiel, Elberfeld.

Der Lehrer P. J. Thiel in Elberfeld hatte eine Broschüre herausgegeben „Der Krankheitsbefund aus den Augen“; in dieser Broschüre gewahrte Carl Huter eine Verletzung seines Urheberrechts, Aneignung geistigen Eigentums, da Huter schon vor vielen Jahren den Zusammenhang der Iris mit den inneren Körperorganen wissenschaftlich entdeckt und aufgeklärt und Thiel davon im Jahre 1889 darüber unterrichtet hat. Carl Huter brachte darauf in einer Briefkastennotiz der Hochwart diesen Fall zur Sprache, darauf kam die Angelegenheit in Fluß. Thiel's Verhalten ist in mehreren Nummern der Hochwart von 1903 dargelegt und Th. ist aufgefordert, sich mit Carl Huter gütlich auseinander zu setzen. Thiel drohte mit Beleidigungsklage, hat diese aber wohlweislich unterlassen. Carl Huter nahm aus Humanität und Menschenfreundlichkeit Abstand von seinem Plane, Thiel wegen Verletzung des Urheberrechts gerichtlich zu belangen. Thiel hatte auch sonst sehr viele Fehler in der Broschüre gemacht, woraus die Nachwelt sich ihr Urteil bilden wird.

Als Antwort auf Carl Huter's Edelmut gab

Ihiel am 15. Dez. 1903 eine zweite Broschüre heraus „Deutsche Heilodung“, worin er ebenfalls Manches von Huter Abgelauschte als seine Weisheit austrat und in einem Schlussartikel „Der Helioda-Entdecker Carl Huter in Detmold“ sich derart grober Beleidigungen hat zu Schulden kommen lassen, daß darauf gegen Ihnel ein Strafverfahren eingeleitet werden mußte.

Da Ihnel auch in seiner zweiten Broschüre bestritt, daß Huter zwei amtlich beglaubigte Zeugenaussagen in Händen hatte, welche Ihniels Handlungsweise ins rechte Licht rücken, und lediglich darum, weil Huter aus reinstem Edelstimm dem Ihnel Blamagen über dessen Handlungen ersparen wollte, nicht veröffentlichte, hat Ihnel sogar in seiner Broschüre den Ausdruck gebraucht, Huter habe sich wieder Lügen gestraft, nämlich, weil er diese Zeugenaussagen nicht veröffentlicht hat, hat Ihnel geglaubt, Huter habe solche überhaupt nicht im Besitz und dürfe er, Ihnel nun wagen, gegen Huter mit solchen harten Ausdrücken loszuschlagen. Auf diesen Undank hin und fortgesetzter Unwahrheiten und schweren Beleidigungen Ihniels, wurde Carl Huter zur Klage gegen Ihnel nunmehr im Interesse seiner Ehre und seiner Wissenschaft gedrängt. Hier nun folgen diese Zeugenaussagen wörtlich nach dem Original abgedruckt.

Erklärung!

Von Fferlohn aus, wo er besuchsweise beim Herrn Kommerzienrat Schmöle weilte, besuchte mich Herr Direktor Huter-Detmold in Remscheid. Es war dies Monat Juli des Jahres 1899. Allzeit dem Grundsatz: „Helfen, fördern, dienstlich sein!“ huldigend, beschloß ich: Herrn Huter, der zweifellos ein Forscher ersten Ranges ist, mit dem Erziehungs- (Schul)reformer Peter Johannes Ihnel bekannt zu machen. Zu diesem Zwecke reisten wir gemeinsam gen Elberfeld und trafen Herrn Ihnel in seiner Wohnung an. Bald nach der Vorstellung und freundschaftlichen Begrüßung war eine interessante Wechselrede im Gange. Man sprach über Philosophie, Psychologie usw.; besonders ausführlich äußerte sich Huter über seine neuen Entdeckungen auf dem Gebiete der Körper-, Gesichts- und Augen-Ausdrucksstunde (Psycho-Physiognomik). Der Besuch währte wohl 4—5 Stunden. Beim Scheiden sprach Herr Ihnel dem Herrn Direktor, der, nebenbei bemerkt, auch Meister in der Diagnostik ist, seine Anerkennung für das Gehörte aus.

August Bethmann.

Gemeinde-Amtsiegel Ihale.

Vorstehende eigenhändige Unterschrift des August Bethmann von hier beglaubigt

Ihale a. S., den 11. Februar 1903.

Der Gemeindevorsteher

J. B.: J. Muß, Gem.-Schr.

Barmen, den 17. Febr. 1903.

Erklärung!

Anfang Januar 1902 besuchte ich den Lehrer Herrn Peter Johannes Ihnel in Elberfeld in dessen Wohnung. Im Laufe des Gesprächs kamen wir auf Herrn Huter zu sprechen, wobei Herr Ihnel äußerte: Er habe gern den Vortrag des Herrn Huter angehört weil er sich sehr für seine Sache interessiere. Weiter äußerte Herr Ihnel: Er habe Huter's Buch gelesen dasselbe enthalte viele interessante und wichtige Entdeckungen usw., er interessiere sich sehr für die Sache.

Carl Kottaus.

Zur Beglaubigung vorstehender Unterschrift
Barmen, den 17. Februar 1903.

Der Polizei-Kommissar.

J. B.: Ziegler, Polizei-Wachtmstr.

Stempel des Polizei-Kommissar Barmen.

Hieraus wird der Beweis erbracht, daß Ihnel aus Huter's Schriften wertvolle Anregungen erhalten und Huter's Entdeckungen früher anerkannte, die er später abstritt. Ferner ergibt sich daraus die Tatsache, daß Huter Ihnel persönlich über seine Entdeckungen in der Augenausdrucksstunde, Körper, Lebens- und Gesichtslehre, Psycho-Physiognomik, unterrichtet hat.

In dem Termin erhob Ihnel Widerklage wegen Beleidigung. Das Gericht gab dem Folge, weil es eine formelle Beleidigung darin erblickte, daß Huter in einer Notiz über Ihnel in der Hochwart den Ausdruck gebraucht hatte: „Schuster, bleib bei deinem Leisten“. Ein Ausdruck, der von jedem biedern Deutschen einem Pfuscher und Schmarotzer gegenüber gang und gebe ist, und vollberechtigt gilt. Das Gericht empfahl Vergleich, der zustande kam. Betont soll aber ausdrücklich werden, daß Herr Huter über Ihnel die volle Wahrheit gesagt hatte und nur die kräftigen Ausdrücke nur formell beleidigend betrachtet wurden. Ihnel hatte sich hingegen der Uebertretung böswilliger Verläumdung über Carl Huter schuldig gemacht, um sich recht groß und wichtig erscheinen zu lassen und Carl Huter's Entdeckungen zu verschleiern, abzustreiten oder falsch darzustellen. Da es viele Termine und Kosten für Zeugen und Sachverständige verursacht hätte, um alles zu klären, Herrn Huter aber jegliche Zeit fehlte wegen Herausgabe seines großen Wertes, so ließ er Ihnel mit dem nachfolgenden Vergleich laufen.

Vergleich.

In der Privatklagesache des Schriftstellers Carl Huter in Detmold, Privatklägers, gegen den Lehrer Johannes Ihnel in Elberfeld, Angeklagten, wegen Beleidigung, schlossen die Parteien folgenden Vergleich:

Der Angeklagte Ihnel verpflichtet sich, eine neue Verbreitung der von ihm herausgegebenen Schrift: Deutsche Heilodung statt schwedischer Heilmassage in der bis jetzt erschienenen Form zu unterlassen und aus den noch im Buchhandel befindlichen Exemplaren das Vorwort und den 10. Brief zu entfernen. Er spricht dem Privatkläger sein Bedauern über die in der Schrift enthaltenen Beleidigungen aus und zieht dieselben zurück. Andererseits zieht der Privatkläger die in der Dezember-Nummer 1902 und Februar-Nummer 1903 der Zeitschrift „Hochwart“ gegen den Angeklagten Ihnel ausgesprochenen Beleidigungen zurück und verpflichtet sich, je die beiden letzten Seiten dieser Nummern zu vernichten. Den vorstehenden Vergleich in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift der Hochwart-Mitteilung (Juli-Nummer) und der Angeklagte in den von ihm herausgegebenen Lebensheimer Blättern (Juli-Nummer) bekannt zu machen. Außerdem soll der Vergleich einmal in der Zeitschrift „Der Naturarzt“ im Verlage des Deutschen Bundes für Naturheilmethoden zu Berlin veröffentlicht werden. Die Kosten des Verfahrens tragen die Parteien zur Hälfte. Privatkläger zieht seine Klage zurück, Beklagter zieht seine Widerklage zurück. Wer die Ihnielschen Broschüren kennt und dann Carl Huter's Lehrwert Menschenkenntnis durch Gesichtsausdrucksstunde studiert, wird die völlig verfehlten Versuche Ihniels und seine

wertlosen Behauptungen kennen lernen. Das Huterische Wert bleibt für jetzt und alle Zeit wissenschaftlich maßgebend auf dem Spezialgebiet der Augen-, Gesichts- und Körperausdruckskunde und ein klarer Spiegel, der alle Flecken zeigt bei allen andern minderwertigen Arbeiten. Unerwähnt soll nicht bleiben, das Thiel nach dem Vergleich die Zeugen zu beeinflussen versuchte und wieder beleidigend wurde. Hoffentlich zum letzten Mal. Denn er drohte fernerhin Herrn Huter's Arbeiten todt zu schweigen. Der Eindruck, den Thiel hinterließ, war: O welch ein Charakter! den Herr Huter so wahr geschildert, als er Thiel zum ersten Mal gesehen und alles Komende mit diesem Mann voraus sah, was man ihm nicht glaubte damals, bis es nun Thiel selbst realisiert hat.

Der Kaiser und die Kirchen.

Die Herausgeber des Spiritisten-Blattes, die geschätzten Brüder Feilgenhauer in Köln veröffentlichten in der Briefkastennotiz der Nr. 38 v. 17. Sept. d. J. folgende Erwiderung auf eine von Berlin aus gestellte Anfrage. „Heimball“ (erste Scheidung-Nummer), der für viele unserer verehrten Leser auch großes Interesse bieten dürfte: „Der Deutsche Kaiser“ soll vor einigen Monaten zu Straßburg, jedoch nur in Gegenwart des Statthalters von Elsaß-Lothringen, dem Bischof Benzler eine Standrede gehalten haben, die die Kunde durch einige Blätter machte. Der Kaiser nahm Bezug auf die seiner Zeit gemeldete Tatsache, daß der Bischof über den Famerer Kirchhof, auf dem auch Protestanten begraben liegen, den Bannfluch ausgesprochen hatte. Wir geben den Wortlaut, so wie er veröffentlicht wird, im folgenden wieder. Das Antlitz des Herrschers ist ernst und streng; kalt, hart und scharf klingt seine Stimme, als er beginnt: „Sie haben um einen Empfang gebeten, Herr Bischof. Auch ich habe mit Ihnen zu sprechen, deshalb befahl ich Sie hierher. Bevor ich Straßburg verlasse, muß ich Ihnen sagen, daß ich unzufrieden mit Ihnen bin, sehr unzufrieden. Man sagte mir, Sie seien ein kluger und friedfertiger Mann, und nun treiben Sie's ärger als die schlimmsten Eiferer. Sie verfluchen mir einen Kirchhof, ein Stück deutschen Landes, über das ich zu wachen habe. Merken Sie sich, Herr Bischof, daß es der Deutsche Kaiser niemals dulden wird, daß Flüche der Unduldsamkeit auch nur einen Fuß breit des heiligen deutschen Bodens entweihen. Ihr Amt ist, zu segnen; wenn Priester fluchen, berauben sie sich selbst der Würde und der Vorrechte ihrer Stellung. Merken Sie sich das und lassen Sie sich sagen, daß ich in solchen Dingen keinen Spaß verstehe. Ich selbst bin Protestant, wie mein ganzes Haus, wie zwei Drittel meiner Untertanen. Ich weile oft in Gegenden mit katholischer Bevölkerung. Und wenn nun Gott es fügte, daß ich hier stürbe und irgendwelche Gründe verhinderten eine Ueberführung in die Gruft meiner Ahnen, so daß mein sterbliches Teil hier der Erde übergeben werden müßte, — dann müßte ich denken, daß Sie über den Gottesacker, der meinem Leib eine Ruhestatt beut, Ihren gotteslästerlichen Fluch sprechen würden, vielleicht gar dazu verpflichtet wären nach den Satzungen Ihrer Kirche? Mir sind die Augen geöffnet worden durch Ihren Bannfluch, Herr Bischof. Ich war zum Frieden mit der katholischen Bevölkerung aufrichtig bereit, und bin es noch; ich habe, so viel an mir lag, mich bemüht, den Wünschen meiner katholischen Untertanen gerecht zu werden, habe sogar

den schweren Tadel und die Unzufriedenheit meiner eigenen Glaubensgenossen nicht gescheut, weil ich einen Zustand zu schaffen hoffte, in dem beide christliche Bekenntnisse in Eintracht und in gemeinsamer Betätigung edeler Vaterlandsiebe neben einander wohnen und sich gegenseitig achten. Hüten Sie sich, daß ich nicht denken muß, alle Bemühungen, alle Opfer meinerseits seien vergeblich gewesen, mit der römischen Kirche gebe es keinen Frieden, sie verlange nur Unterwerfung. Wenn ich erkennen müßte, daß meine Versuche zu einer Versöhnung der Bekenntnis-Gegensätze von katholischer Seite zu nichte gemacht werden, durch Unduldsamkeit und Anmaßung, so könnte vielleicht ein anderer Wind zu wehen beginnen. Sie wissen so genau wie ich, wie stark neuerdings die protestantische Strömung wieder geworden ist; denken Sie immer daran, daß Ihr Kaiser auch ein Protestant ist, Herr Bischof.“ Der Herrscher machte eine Pause. Der Bischof hält seinen strengen, durchbohrenden Blick nicht aus, senkt den Blick und stammelt: „Aber ich nahm den Bann doch zurück, Majestät!“ „Das war Ihr Glück, hochwürdiger Herr, sonst hätte ich Sie überhaupt nicht empfangen. Bemühen Sie sich nicht um eine Rechtfertigung, es gibt keine Entschuldigung für Ihr Vorgehen. Nur eins lassen Sie sich noch gesagt sein: Sie sind ein deutscher Bischof und zwar im Reichslande, wo der Deutsche Kaiser zugleich Ihr Landesherr ist. Dienen Sie Gott nach bestem Gewissen, aber vergessen Sie nicht, daß Sie auch dem Kaiser, dem Vaterlande zu dienen haben und daß des Kaisers Hand nicht nur milde, sondern auch eisenhart sein kann. Ich denke, wir haben uns verstanden, Herr Bischof; was ich Ihnen zu sagen hatte, mußte auch mein Statthalter hören, der Ihr unmittelbarer Vorgesetzter ist!“ Und ruhig verläßt der Kaiser die Halle und betritt den Bahnsteig. Der Bischof aber geht mit rotem Kopfe durch die gegenüberliegende Tür in die Stadt zurück.“ — Ist es richtig so wie das Blatt es schildert, dann findet der Kaiser hierin unsern vollsten Beifall.

Psycho-Physiognomik, Kalligraphie und Theosophie.

Die Abendausgabe der Kölnischen Zeitung von Samstag, den 24. Sept. d. J. brachte über den Vortrag der englischen Theosophin Annie Besant folgenden Bericht: Frau Annie Besant sprach am Freitag in der Theosophischen Gesellschaft über Die neue Psychologie. Sie hatte 1867 einen englischen Geistlichen, dessen Namen sie noch führt, geheiratet, die Ehe wurde aber 1873 aufgelöst, worauf sie sich mit großem Eifer mit politischen und sozialen Fragen beschäftigte. Dies brachte sie in Beziehungen zu der Secular Society, als deren Mitglied sie verschiedene Flugchriften veröffentlichte, darunter eine, die ihr eine ergebnislose Strafverfolgung in Gemeinschaft mit dem nachmaligen atheistischen Parlamentsmitglied Bradlaugh einbrachte. Später nahm sie einen regen Anteil an der sozialistischen Bewegung. Mehrere Jahre war sie Mitglied der Londoner Schulverwaltung. Von dem Freidentertum wandte sie sich 1889 der Theosophie zu, für die sie in England, Indien und den Vereinigten Staaten eine lebhafteste Propaganda begann. Die heutige Theosophie beruht vielfach auf buddhistischen Lehren und wird durch eine über viele Länder verbreitete Gesellschaft gefördert, deren Hauptitz sich in Madras befindet. Die Hauptlehren des sehr umfangreichen theosophischen Bekenntnisses lassen sich etwa folgender-